

Am 11.11.2023 wurde Professor Wulf-Volker Lindner von den Mitgliedern des Instituts für Psychoanalyse und Psychotherapie Hamburg einstimmig zum Ehrenmitglied gewählt.

Mercedes Dohrn-van Rossum verfasste die Laudatio, die im Folgenden wiedergegeben wird.

Wir alle sind Wulf-Volker Lindner zu Dank verpflichtet, denn ohne seine außerordentlich bemerkenswerte Initiative, in Hamburg ein zweites psychoanalytisches Institut „auf soliden Beinen“ zu gründen, gäbe es sehr wahrscheinlich keine Arbeitsgruppe der DPG, kein DPG-Ausbildungsinstitut und damit keine Möglichkeit für an der Psychoanalyse Interessierte, im Rahmen der DPG-Richtlinien Psychoanalyse und / oder Psychotherapie zu erlernen, Mitglied der DPG und dann - zu einem späteren Zeitpunkt - auch Mitglied der IPV zu werden. Erst kürzlich sprach er vom *élan vital* der Psychoanalyse. Dieser *élan vital* habe ihm die Kraft gegeben, für die Gründung einer Arbeitsgruppe der DPG und eines DPG-Ausbildungsinstituts zu arbeiten. Die befreiende Erfahrung, nach dem Zusammenbruch 1945 allmählich zu verstehen, was geschehen war, gab ihm Impuls und Antrieb, aktiv und neu gestalten zu wollen.

Neben den ungemein vielfältigen und reizvollen Aspekten, die die Beschäftigung mit Psychoanalyse und deren Anwendungen an einem Ausbildungsinstitut mit sich bringen kann, sind wohl zwei Aspekte besonders wertvoll: *Zum einen* die in vielen Jahren gewachsenen kollegialen und freundschaftlichen Beziehungen und Verbindungen, die - in manchmal durchaus konflikthaftern Begegnungen - Wachstum und Reifung ermöglichen und *zum anderen* die Weitergabe von Erfahrung und Wissen an die nachfolgenden Generationen. Diese beiden Seiten unseres Wirkens bzw. die doppelte Rolle, *Lernende und Lehrende zugleich zu sein* und dies im hoffentlich freundlichen Kontakt mit dem Unbewussten (dem eigenen, dem fremden und dem institutionellen) ist ein kreativer, nicht endender Prozess, der eine große

Ähnlichkeit mit künstlerischen Prozessen aufweist und deshalb für viele so befriedigend ist.

Mit großer Energie, Entschlossenheit und bemerkenswertem Durchhaltevermögen hat Wulf-Volker Lindner seinen Plan, in Hamburg eine Arbeitsgruppe der DPG zu gründen, umgesetzt. Dies ist festgehalten in den Dokumenten, die in den Ordnern der Arbeitsgruppe aufbewahrt sind: Am 18. April 1980 war es so weit. In der Wohnung am Loogestieg 3 fand die Gründungssitzung statt mit den dafür notwendigen *fünf* Mitgliedern der DPG. Das waren Frau und Herr Theopold, Herr Baerwolf, Frau Chevalier und eben Wulf-Volker Lindner. In der DPG ist die Gründung einer Arbeitsgruppe Vorbedingung für eine Institutsgründung. Denn es sind die Arbeitsgruppen, die als Orte des wissenschaftlichen Austausches die jeweiligen Institute tragen.

Es benötigte eine enorme Kraftanstrengung, neben seiner Tätigkeit als Professor an der Theologischen Fakultät der Universität Hamburg die Institutsgründung zu realisieren. Die Mitgliedereinwerbung aus anderen Instituten der BRD verlief nicht so erfolgreich, wie erhofft.

Am 8. Juni 1984 schrieb Wulf-Volker Lindner an Friedrich Beese, den damaligen Vorsitzenden der DPG:

*„Tatsächlich sind wir in Zukunft also nur 4 oder 4 ½ engagierte Mitglieder, aber immerhin, vier Engagierte können schon einiges bewirken. Ich beabsichtige nach wie vor, hier in Hamburg ein zweites psychoanalytisches Institut zu gründen, wollte und will dies aber auf solide Beine stellen. Vier sind nun vorhanden, dann müsste einiges möglich sein ... . Eine Vereinsgründung sollte nach meinem Fahrplan auch nicht mehr allzu lange aufgeschoben werden, denn ein solches neues zweites Institut wird sich erst langsam im „Bewusstsein“ einer Stadt durchsetzen können“.*

Aus diesen Worten sprechen die Sorge und die Befürchtung, mit so wenigen Engagierten es schaffen zu müssen bzw. es eventuell nicht

schaffen zu können, wie auch der unbedingte Wille, den Fahrplan der Institutsgründung einzuhalten. Nicht nur im Nachhinein lässt sich sagen, dass er damit Weitblick bewiesen hat – in der Tat konnte in der Stadt Hamburg ein zweites Ausbildungsinstitut neben dem Michael-Balint-Institut einen Platz finden -, wie er auch das richtige zeitliche Gespür für die Institutsgründung zeigte, denn Anfang der 80er Jahre hatte die Psychoanalyse im gesellschaftlichen Diskurs noch Hochkonjunktur.

Am 10. April 1985 wurde von Wulf-Volker Lindner, Frau Stille und Frau Stieber-Schmidt beschlossen, ein Weiterbildungsinstitut der Arbeitsgruppe zu gründen. Diesem Institut schlossen sich Herr Boge, Frau Natorp-Husmann und Frau Theopold an. Am 8. April 1986 wurde der Semesterbetrieb für das erste Semester mit einem Vortrag von Friedrich Beese über die Geschichte der Psychoanalytischen Bewegung eröffnet.

Die Gründungsakte von Arbeitsgruppe und Weiterbildungsinstitut sind ohne seine Persönlichkeit und seine charakteristischen Eigenschaften kaum vorstellbar. So lässt sich sein großes Engagement für die Psychoanalyse erkennen. Mut, Weitblick, Entschlossenheit und Bereitschaft, persönliche Zeit zu opfern, Durchsetzungswille und Disziplin gehören dazu. Seine Tätigkeit als Universitätsprofessor und das Wissen und die Erfahrung der Notwendigkeit von klaren Organisationsstrukturen waren von großer und hilfreicher Bedeutung für die Etablierung arbeitsfähiger institutioneller Strukturen.

Wulf-Volker Lindner hat einmal erzählt, dass er Zehnkampfsport betrieben hat. Das passt: der Zehnkampf wird die Königsdisziplin der Leichtathletik genannt. Innerhalb von 2 Tagen werden in 10 Disziplinen Einzelwettkämpfe ausgetragen. Die vier Lauf-, drei Sprung- und drei Wurfdisziplinen erfordern von den Sportlern große Vielseitigkeit, Kraft und Ausdauer.

Der französische Romancier und Philosoph Leon Bloy (1846 -1917) sagte, wenn man eine herausragende Persönlichkeit trifft, sollte man sie

nach ihrem Schmerz fragen. Wulf-Volker Lindner selbst hat in seinem Text „*Individuum – Gruppe - Institutionen – Gesellschaft*“ (2024) einen Einblick gegeben in seine frühen Kindheitsjahre, die geprägt waren durch Nationalsozialismus, Krieg, Bomben, Tod, Flucht und existentielle Not. Er beschreibt dort sehr anschaulich die Bedingungen, unter denen er aufgewachsen ist, die Gefühle von Bedrohung, Angst, Schmerz und später auch Einsamkeit mit sich brachten.

Wulf-Volker Lindner wurde am 2. November 1938 in Magdeburg geboren und wuchs dort mit seinen Eltern und einer 5½ Jahre älteren Schwester auf. Eine kleine Schwester wurde 5 Jahre später geboren. Der Vater, gelernter Einzelhandelskaufmann, arbeitete als Polizist in der Verwaltung, die Mutter, Buchhalterin, versorgte die Kinder und den Haushalt. Schöne Erinnerungen an den Vater, der offensichtlich sehr kreativ begabt mit seinen Kindern malte und bastelte, wurden abgelöst durch traurige Erinnerungen an die Einberufung des Vaters an die Westfront. Zum Abschied bekamen die Kinder von ihrem Vater ein Buch geschenkt mit Fotos über Schwalben, wie sie fliegen, Nester bauen, die Jungen füttern, im Winter in den Süden fliegen und im Frühjahr zurückkehren.

Aufgrund der Intensivierung der alliierten Luftangriffe auf Deutschland ab 1942 wurde von seinen Eltern beschlossen, aus Gründen der Sicherheit aufs Land in ein Dorf 30 km nordwestlich von Magdeburg zu ziehen zu der Familie seiner Mutter. Dort fand er sich plötzlich im Kreis einer Großfamilie mit Tanten, Onkeln, zwei 15 Jahre älteren Vettern und einer Reihe anderer Kinder. Die Nachricht, dass beide Vettern in Stalingrad gefallen waren, warf einen Schatten wortloser Trauer auf die Familienmitglieder, die bedrückt und erstarrt über die Geschehnisse kaum noch miteinander sprechen konnten.

Wulf-Volker Lindner erinnert sich, wie er mit einem Freund die Luftkämpfe zwischen deutschen und englischen Jagdflugzeugen am Himmel beobachtete und wie die in der Sonne glänzenden Teile der Flugzeuge sie faszinierten. Aus der Faszination wurde bitterer Ernst,

wenn sie abgestürzte Jagdflugzeuge in nicht allzu großer Entfernung auf dem Feld entdeckten. Erst später als erwachsener Mann fand er heraus, dass der Zufluchtsort alles andere als ein sicherer Ort gewesen war, weil die in der Nähe gelegene Heeresversuchsanstalt im Visier der Royal Air Force gewesen war.

Am 18. April 1945 wurde Magdeburg von den amerikanischen Truppen eingenommen. Der Vertrag von Jalta sah jedoch die Übergabe des Gebiets an die sowjetischen Truppen vor, was am 1. Juli 1945 geschah. Seine Mutter beschloss, in ihre Wohnung nach Magdeburg zurückzukehren, um die Wohnung vor Plünderungen zu schützen. Sie durften in ihrer Wohnung bleiben, die Nachbarwohnung wurde von einem sowjetischen Offizier mit seinem Adjutanten beschlagnahmt. Als die mit Gewehren in die Wohnung hineinkamen, löste das große Angst aus. Kaum entdeckte der Offizier das Klavier in der Wohnung, setzte er sich und spielte eine Melodie. Er war ein Musiklehrer aus Kiew gewesen, der sich auch an anderer Stelle als hilfreich erwies, als er die eines Tages weggeschleppten Möbelstücke und das Klavier zurückbeordnete.

Ende 1945 kam die Nachricht, dass der Vater in britische Kriegsgefangenschaft geraten war und mit einer Rippenfell- und Lungenentzündung in einem Lazarett in der Nähe von Hildesheim lag.

Wulf-Volker Lindners Vater drängte darauf, in Magdeburg alles aufzugeben und in die britische Besatzungszone zu kommen, solange die Grenzen noch geöffnet waren. Die Familie kam in Himmelsthür in einem Haus in zwei Zimmern unter. Diese Wendung lässt an die Ausstellung von Dan Diner im historischen Museum in Berlin denken „*Roads not taken. Oder: Es hätte auch anders kommen können*“, in der vor dem Hintergrund der historischen Situation Deutschlands alternative Möglichkeiten präsentiert werden. Was hätte wohl der Verbleib seiner Familie in der damaligen SBZ für seinen weiteren Weg bedeutet?

Nach einer Weile bekam die Familie eine neue Wohnung mit Garten zugewiesen, von dessen Erträgen sie leben konnten, wie auch von Spenden der Caritas, der Diakonie und von Carepakten.

Wulf-Volker Lindners Vater war bei Kriegsende nicht nur körperlich krank, sondern hatte innerlich stark mit seiner Verstrickung ins nationalsozialistische System zu tun, sprach wenig darüber. Eine gewisse Erleichterung fand er im Gestalten z.B. eines zweiten Gartens, den er anlegte, und im Lesen.

Seine ersten Lebensjahre werden nicht nur so ausführlich wiedergegeben, weil Wulf-Volker Lindner sie so plastisch erzählt, sondern weil seine Erfahrungen nahelegen, warum er Theologe, Psychoanalytiker und Gruppenanalytiker geworden bist. Der Versuch, das teilweise Unbegreifliche einordnen und verstehen zu können oder, wie er selber sagt, die gesellschaftlichen Transformations- und Veränderungsprozesse haben ihn geprägt und sind noch immer prägend.

Das Folgende ist den Angaben auf Wulf-Volker Lindners Internetseite entnommen. Hier findet sich manches Neue und Interessante.

Seine berufliche Vita ist sehr beeindruckend. Es fällt auf, wie er ohne langes Pausieren Hürde über Hürde genommen hat.

1959 – 1965 Studium der Ev. Theologie, Germanistik und Philosophie in Göttingen, Tübingen und Marburg. Es folgten das 1. und das 2. Vikariat, danach eine Tätigkeit als Krankenhausseelsorger.

1967 - 1971 Ausbildung in Psychoanalyse, Gruppenanalyse und Psychotherapie am Ausbildungsinstitut in Göttingen, Mitarbeit am Landeskrankenhaus Tiefenbrunn.

1971 - 1974 Dozent für Pastoralpsychologie am Studienseminar der Ev. luth. Landeskirche Hannover in Göttingen; Dozent, Lehr- und Kontrollanalytiker am Institut für Psychoanalyse in Göttingen.

1972 gemeinsam mit Anneliese Heigl-Evers und Karl König das erste der seitdem jährlich stattfindenden Fort- und Weiterbildungsseminare der Arbeitsgemeinschaft für die Anwendung der Psychoanalyse in Gruppen in Tiefenbrunn.

1975 – 2002 Professor für Praktische Theologie mit Schwerpunkt Seelsorge / Pastoralpsychologie am Fachbereich Ev. Theologie der Universität Hamburg.

1979 - 1992 Vorsitzender der Arbeitsgruppe Hamburg der DPG

1986 – 1994 1. Vorsitzender des DPG-Instituts in Hamburg

2011 – 2015 Leiter des DPG-Lehranalytikerbeirats und Mitglied im Vorstand der DPG

2013 - 2019 zusammen mit Eva Schmidt-Gloor Leitung der Newly Qualified Training Analysts Meetings der EPF

August 2014 - Juli 2017 Chair of the International Psychoanalytical Associations (IPA) Sponsoring Committee of the South African Psychoanalytical Association

August 2017 – 2021 Chair of the IPA Liaison Committee of SAPA

Seit 1966 verheiratet mit Ingrid Lindner, einer Pastorin sowie Kinder- und Jugendlichen-Therapeutin. Zwei Töchter, Susanne (1970) und Annegret (1973).

Wulf-Volker Lindners Publikationsliste ist ebenso lang wie beeindruckend. Es können hier nicht alle Titel zitiert werden, es sind 91 Aufsätze und 4 Buchveröffentlichungen. Es wird deutlich, wie breit gefächert seine Interessen waren und sind und dass er ein ausgesprochen lebhaftes Interesse an aktuellen Themen und Fragestellungen hat. Einige Titel seien herausgegriffen, um diese Spannweite zu veranschaulichen. \* 2019 unter dem Titel „*Das Anstößige. Zwischen Empörung und Nachdenklichkeit*“ eine Interpretation des Scorsese-Films „Die letzte Versuchung Christi“. \*

2016 *„Psychoanalyse lernen und lehren, Psychoanalytiker werden und bleiben. Nachdenken über Kompetenz, Identität und Autorität“*. \* 2005 *„Wie wird man eine Hexe? Psychoanalytische, Gruppenanalytische und Pastoralpsychologische Anmerkungen*. \* 2000 *„Von der Schwierigkeit, das Schweigen zu überwinden. Bericht über eine „offene Gesprächsgruppe“ zur Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 -1944“*.

Es gibt es noch eine andere Seite, die unbedingt erwähnt werden muss:

Wulf-Volker Lindner ist eben nicht nur Psychoanalytiker und Gruppenanalytiker, sondern auch Theologe, Pastoralpsychologe, und hat als Krankenhausseelsorger gearbeitet. In der Rolle des Pastoren ist er mit der Aufgabe vertraut, eine Gemeinde zu leiten oder so auch als Hirte die Herde fürsorglich zu hüten. Dies bringt eine ganz besondere Qualität mit sich.

Diese „Gemeindeleitungsfunktion“ hat er an entscheidenden Stellen ausgeübt, um die Entwicklung des Instituts und auch die Entwicklung in der DPG in eine zeitgemäße Richtung zu lenken.

Zu Beginn der 80er Jahre hatte sich die Arbeitsgruppe der DPG in Hamburg noch nicht als eine Arbeitsgruppe etabliert, in der gemeinsames kasuistisches Arbeiten möglich gewesen wäre. Die Mitglieder der AG Hamburg, die in verschiedenen psychoanalytischen Instituten ausgebildet worden waren, kannten sich untereinander nicht sehr gut, u.a. auch nicht in ihrer kasuistischen Arbeit. Die unterschiedlichen analytischen Identitäten und Arbeitsweisen - *bei einigen* die Herkunft von H. Schultz-Hencke, *bei anderen* die kritische Abgrenzung von H. Schultz-Hencke verbunden mit dem Bestreben, den Anschluss an den internationalen Diskurs der Psychoanalyse wieder zu finden -, führten zu einem sehr vorsichtigen Umgang miteinander.

Wulf-Volker Lindner hatte sich bereits 1975 in der Arbeit *„Der mittlere und autonome Mensch: Bemerkungen zum anthropologischen Bezugssystem in der analytischen Psychotherapie von Harald Schultz-*



*Hencke*“ positioniert. Es ist anzunehmen, dass sein Einfluss, Schultz-Hencke kritisch zu sehen, auch in der Arbeitsgruppe wirksam war. Zur selben Zeit zu Beginn der 80er Jahre spielten in der DPG die Auseinandersetzung und Reflektion der 1949/50 erfolgten Spaltung in DPV und DPG sowie die Haltung und Rolle der DPG während des Nationalsozialismus eine große Rolle. Die Krise in der Arbeitsgruppe war nicht nur eine interne, sondern auch eine innerhalb der Gesellschaft. Die Krise löste sich allerdings - wie aus den Protokollen zu ersehen ist – nicht durch Diskurse auf, sondern dadurch, dass Mitglieder die AG verließen.

Mit Beginn der 90er Jahre wurden Fragen zum Beitritt der DPG in die IPV in den AG-Sitzungen, wie zeitgleich auch in der gesamten DPG, erörtert und virulent. Wulf-Volker Lindner gehörte zu den Ersten, die die sogenannte Nachqualifizierung bestanden, und er war vielen auch in seiner Haltung zum IPV-Beitritt vorbildlich. So drängte er während der ausführlichen Diskussionen in der Arbeitsgruppe zu Pro und Contra des Beitritts nicht in eine Richtung, sondern wirkte eher – um das Wort von Elisabeth Zetzel aufzunehmen - wie ein vertrauensvolles Hintergrund-Objekt. Das hatte und hat etwas Vertrauensvolles, Tröstendes im dem Sinne: es wird wieder gut werden.

Diese besondere Qualität durften die Mitglieder des Instituts über einen langen Zeitraum von 2002 bis 2011 erleben, als Wulf-Volker Lindner das Lehranalytikergremium des Hamburger DPG-Instituts geleitet hat. Die Kolleginnen und Kollegen haben die Treffen bei ihm und seiner Frau in der Isestraße in sehr, sehr guter Erinnerung. In einer ruhigen und vertrauensvollen Atmosphäre – es gab immer Leckeres zu essen und zu trinken - war es möglich, auch über schwierige, konflikthafte Themen zu sprechen und produktiv analytisch zu arbeiten.

Zum Schluss sei der dänische Lyriker und Essayisten Søren Ulrik Thomsen zitiert, der eine besondere Fähigkeit hat, seelische Vorgänge in Worte zu fassen, die hier passen. Er schreibt in dem Buch *Store Kongensgade 23: Ohne Erwartung dessen, was kommt, kann man*

*unmöglich leben und in späteren Jahren habe ich erfahren, wie all unsere Handlungen, Gedanken und Gefühle, so absolut sie sich auch in einem funkelnden Präsenz entfalten und völlig undenkbar wären ohne ihre Voraussetzungen in der Vergangenheit, träumerisch der Zukunft zugewandt sind, wie ein Blatt zur Sonne.*

Die Mitglieder des Instituts danken Wulf-Volker Lindner dafür, dass er das Hamburger Institut ins Leben gebracht und dessen Entwicklung über einen langen Zeitraum fürsorglich begleitet hat.